

tere in Wien  
58 25  
69 80  
85 40  
724 —  
159 70  
132 90  
131 75  
6 291

Publicum die  
Stadte-Admi-  
nistrations-  
Bureau  
in der Lage, alle  
Anträge zu be-  
wältigen  
Stefanmetzar-  
er zur gefälligen  
Erklärung  
Sternberg,  
Sattler.

Julius v. Schwelleneger-  
über.  
(880-7)

bnbahn.  
Weiteres.  
est und Wien.  
t und Wien.  
h Pest und Wien.  
irection.  
rlichen Neugebäude

Pränumerations-Preise.  
Für Arab: Mit Postversendung:  
Halbjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 10 fl.  
Vierteljährig 6 fl. — fr. Vierteljährig 5 fl.  
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage  
nach den Sonn- und Feiertagen.

# Arader Zeitung.

REDACTION:  
Hauptplatz im Winkel'schen Reugebäude, 136  
Expeditionen- und Insertions-Bureau  
Hauptplatz, h. Wold'scher Buchhandlung  
Für das Ausland übernommen Aufträge für  
Frische die Peter's Hof- und Bogler in  
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Paderborn, Paris;  
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.  
und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In  
Wien: W. Doppelst. und Gaalstein & Bogler.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt

Nro. 19. Mittwoch den 23. Jänner 1867. XVI. Jahrgang.

## Das Programm des Freiherrn v. Beust.

Wien, 21. Jänner.  
Die „N. fr. Pr.“ theilt in ihrem heutigen Abendblatte Folgendes über die neuesten Pläne des Freih. v. Beust mit: „Freiherr v. Beust soll an seine Kollegen das Verlangen gestellt haben, das Ministerium möge gleich bei der Eröffnung des außerordentlichen Reichsrathes eine Erklärung etwa folgenden Inhalts abgeben: „Die Minister hätten keinen Zweifel am Sinne gehabt, mit der Einberufung des außerordentlichen Reichsrathes das Verfassungsrecht der österreichischen Länder durch die Theilnahme an den Beratungen dieser Versammlung den verfassungsmäßigen Rechten des Volkes, also auch den Wahlen für den nach dem Februar-Patente legalen Reichsrath durchaus nicht vergeben werden. Die Absicht, die verfassungsmäßigen Rechte der deutsch-slawischen Völker nicht zu schmälern, gehe schon daraus hervor, daß dieselben, mit einziger Ausnahme der auf den Reichsrath bezüglichen Bestimmungen, in vollem Umfange aufrechterhalten worden sind. Die Sistirung der letzteren sei nichtig gewesen, weil es sich vor Allem um den Ausgleich mit Ungarn gehandelt hätte. Da die Ungarn sich voraussichtlich nicht auf irgend welche Verhandlungen mit dem legalen Reichsrathe der Februar-Verfassung oder mit einem von ihm derotirenden Organe eingelassen hätten, überdies unter den Slaven des Reiches eine Stimmung hervorgerufen wäre, welche es zweifelhaft machte, ob sie den legalen Reichsrath beistimmen würden, während doch die Theilnahme möglichst aller Nationalitäten an der Vereinbarung erstrebt werden mußte, so habe die Regierung die Einberufung eines Organes ins Auge gefaßt müssen, welches frei und unabhängig von der Februar-Verfassung und daher um so besser im Stande sei, zwischen dieser und den Ansprüchen der Ungarn zu vermitteln. Aus denselben Gründen sei es nicht möglich, den jetzigen außerordentlichen Reichsrath während der Beratungen in den legalen zu verwandeln. Die Ungarn würden, bevor ihr Verhältnis zum Gesamtreiche durch legislative Acte festgestellt sei, den letzteren perhorresciren und jeden Beschluß desselben als für sie nicht vorhanden (non avenue) betrachten, und ebenso könnten auch die Slaven, vor Feststellung dieses Verhältnisses sich abstimmen. Man möge daher den außerordentlichen Reichsrath als ein nur durch die außerordentlichen Verhältnisse und allein für den Zweck der Nationalitäten-Vereinbarung geschaffenes Organ betrachten, sich ihm nicht entziehen, sondern der Regierung beistehen, in ihm und durch ihn die unerlässliche Verbindungsbrücke zwischen der Februar-Verfassung und der ungarischen Verfassung herzustellen. Sobald dies gelungen, werde die Regierung sich beileben, den bisher sistirten Theil der Verfassung in vollem Umfange wieder herzustellen, damit der legale Reichsrath auf verfassungsmäßigem Wege diejenigen Verfassungs-Änderungen vornehmen könne, welche der außerordentliche Reichsrath als zweckmäßig bezeichnet und angebahnt habe. Freiherr von Beust soll angedeutet haben, daß er nur dann mit dem Staatsminister auch seiner Hand in Hand gehen könne, wenn er diese seine Auffassung von der theilweisen Sistirung der verfassungsmäßigen Rechte theils und sich offen dazu bekennen wolle.“

## Die Parteien in der preussischen Kammer.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung.“)  
Aus dem deutschen Westen, Mitte Jänner.  
I.  
Ist das einigende, wenn auch schwache Band zerrissen, welches die deutschen Fürsten und Völker bisher zusammenhielt, so nicht minder das Band, welches die einzelnen Parteien einigte und sie in den gemeinsamen Bestrebungen förderte. Was sind heutzutage die Großdeutschen und die Kleindeutschen, die Demokraten und die Conservativen, der verschämte und entschiedene Fortschritt? Man mag sagen, was man will: es existiren nur noch ihre Namen; als Parteien sind sie von dem politischen Schauplatze verschwunden; sie selber mögen sich noch weiß machen, sie befinden sich aber Parteien: es ist nichts als eitel Dunst; sie sind jetzt eben so viele Atome, wie früher Glieder eines Organismus, der sich die Ausbildung der inneren Freiheit, die Größe des deutschen Vaterlandes zum Ziele gesetzt hatte. Auflösung des deutschen Bundesverhältnisses, Zerreißen Deutschlands: das ist der Gang der Ereignisse in diesem Jahre auf dem Gebiete des deutschen Staatslebens; Auflösung der Parteien, Zwietracht und Hader unter den einzelnen Mitgliedern, Verleugnung aller bisherigen Grundsätze und Thaten — das Eine ist die Folge des Andern. Alle Zustände sind gründlich durcheinander geworfen: die Zerstückelung, oder wie man sich euphemistisch auszudrücken beliebt, die Thatenlust hat nicht allein Throne umgestürzt, sondern auch das Volk ergriffen, welches theils mit Wohlbehagen, theils mit Gleichgültigkeit den Ereignissen zusah. Graf Bismarck hat ein Werk der Umgestaltung vollbracht, wie es bei Beginn des Jahres die kühnste Phantastie nicht träumte.  
Als in einer der Sitzungen der vorigen Legislaturperiode der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, das Wort sprach: „Meine Herren! Wir hoffen noch einmal ein conservatives Haus zu bekommen,“ da erscholl ihm von Seiten des Fortschrittes, der in unbestrittener Majorität die

Herrschaft im Hause übte, ein gewaltiges Hohngelächter entgegen zum Zeichen, daß so etwas nie und nimmer zu erwarten sei. Und doch — wie bald ist das Wort des Ministers in Erfüllung gegangen! Und auf welche Weise! Etwas durch eine totale Niederlage der bisherigen Opposition bei den Wahlen? Mit nichten!  
Allerdings hat die letzte Neuwahl ein anderes Resultat geliefert und der Opposition an Zahl eine empfindliche Niederlage bereitet. Als das Haus zusammentrat, waren die „Conservativen“, die in der vorigen Legislaturperiode 35 Mitglieder zählten, um hundert gewachsen; dazu kommen die „Liberalen“, die ausgesprochenenmaßen als Regierungscandidaten aufgestellt waren, an Zahl 23. Beide Parteien, die sogenannte Rechte, bildeten sonach fast die Hälfte der Mitglieder des Hauses. Die Opposition hatte aber noch immer die Majorität, vorausgesetzt, daß die einzelnen Fraktionen zusammenhielten. Diese Voraussetzung jedoch litt gar bald Schiffbruch: ein großer Theil der Opposition wurde aus freien Stücken ebenso „conservativ“ wie die Mitglieder der Rechten, das Wort des Ministers ging in Erfüllung durch die innere Wandlung, die viele Fortschrittler mit sich selber vollzogen. Die Regierung hat ein „conservatives“ Haus, d. h. ein Haus, welches ihr willig zu Diensten steht.  
Die Geschichte des preussischen Parlamentarismus der letzten vier Jahre, sowie die Geschichte der Politik des Grafen Bismarck werden in Zukunft eine der interessantesten wenn auch nicht erfreulichsten Partien der Geschichte der Gegenwart bilden: man wird die Beharrlichkeit schätzen, mit der der Premier das Ziel seiner Wünsche, die Vergrößerung Preußens, verfolgt, unbekümmert um die Mittel und Wege, die dahin führen; man wird eine Geistesgröße und Charakterstärke an dem „genialen Staatsmanne“ bewundern müssen, da seine Bestrebungen durch den Erfolg gekrönt worden sind. Aber die Geschichte des preussischen Parlamentarismus der letzten vier Jahre und insbesondere des Jahres 1866 — sie wird entweder „Heiterkeit“ oder „Murren und Zischen“ veranlassen, je nachdem eine geschickte Feder dieselbe mit Spott oder mit Ernst behandelt: in dem einen wie in dem anderen Falle aber wird die staatsmännische Befähigung der Fortschritts- wie der conservativen Partei in Preußen keine Vorbeeren ernten.  
Wer sich den Fortschrittscampf der vergangenen Jahre, die von der Fortschrittspartei bei den letzten Wahlen angegebene Programme und dann der Verlauf der Landtagsession im vorigen Herbst und Winter vergegenwärtigt, wahrlich, der muß sich die Frage, die wir so oft von Andern gehört haben, stellen: „Sind das wirklich dieselben Leute, die vier Jahre hindurch auf jenen Bänken gesessen? Sind das dieselben Leute, die noch bei den letzten Wahlen im Jult hießen und drüben als unumschließliche Sätze aufstellten: Kein Geld diesem Ministerium! Keine gewaltsame Annexion deutscher Länder! Keine Verhandlung mit diesem Ministerium überhaupt, wenn nicht vorher ein Ministerverantwortlichkeitsgesetz vereinbart, das Budgetrecht anerkannt und durch Garantien festgesetzt, der Militäretat vermindert, die Militärlast durch Verkürzung der Dienstzeit erleichtert, die Militärgerichtsbarkeit abgeschafft ist u. s. w.“  
Was ist von allen diesen „Forderungen“ erreicht worden? Nichts. Die Rechte hält ein Mann fest zusammen: die Junkerpartei hatte nie ein anderes Ziel gekannt, als die Unterjüngung des Ministeriums, das, mochte es auch in diesem und jenem Punkte nicht allen ihren „heiligen Prinzipien“ formell Rechnung tragen, doch im Großen und Ganzen Fleiß von ihrem Fleiß, Wein von ihrem Wein ist; zu allen Zeiten niemals ihre Chamäleonnatur verleugnend, die Herren von Vincke, Graf Schwerin, Dr. Simsen und Genossen, sie bedauerten ihren bisherigen Widerstand und erklärten gleich in den ersten Sitzungen laut und offen, daß sie niemals gegen die Regierung Opposition gemacht haben würden, wenn sie jemals hätten ahnen können, welcher herrlicher Gebrauch von der Reorganisation der Armee gemacht werden würde. Georg v. Vincke nahm sogar „die zweijährige Dienstzeit“, für die er bis dahin stets gestritten, zurück und legte dieselbe zum Danke für jenen „herrlichen Gebrauch der reorganisirten Armee“ auf den Altar des Vaterlandes, Graf Schwerin, der ehemalige Minister und noch immer Ministercandidat, früher bejubelt von dem Fortschritte für seine Opposition gegen „dieses Ministerium“ und deshalb in den Koch getreten von der „Kreuzzeitung“ und ihrem parlamentarischen Anhang, er hielt eine lange Rede, in der er vor dem auf der Ministerbank sitzenden Grafen Bismarck förmlich deprecirte und dem Ministerium seine Unterstützung von nun an zusagte.

## Zur Durchführung der neuen Heeresergänzungs-Vorschriften.

Zu der „Wiener Zeitung“ wird die folgende Rundmachung der niederrheinischen Statthalterei publicirt: Auf der Grundlage der mit der kaiserlichen Verordnung vom 28. December 1866 über die Änderungen an dem Heeresergänzungs-Gesetze vom 29. September 1858 den betreffenden Centralbehörden allergnädigst erteilten Ermächtigung, die erforderlichen Anordnungen zur Durchführung dieser Änderungen sowie für den Uebergang von den bisher gültigen zu den neuen Bestimmungen zu erlassen, hat das hohe Staatsministerium laut Erlasses vom 9. Jänner 1867, Z. 429, im Einvernehmen mit dem hohen Kriegsministerium zum Bejuge der zunächst nöthigen Vorkrungen bei der

Ausführung der im Zuge stehenden Heeresergänzung unter Vorbehalt ehestens erfolgender weiterer Weisungen Nachstehendes anzuordnen befunden:  
1. Zu dieser Heeresergänzung sind nunmehr nur die in den Jahren 1846, 1845 und 1844 geborenen jungen Männer berufen; die in Folge des Ministerial-Erlasses vom 9. October 1866, Z. 17,183 (Statthalterei-Erlass vom 16. October 1866, Z. 33,333), weilers aufgerufenen zwei Altersklassen, nämlich die in den Jahren 1844 und 1842 Geborenen, sind zu dieser Heeresergänzung nicht weiter mehr berufen und überhaupt nicht mehr zum Heeresdienste Stellungspflichtig, den Fall ausgenommen, wenn ein Stellungspflichtiger aus diesen zwei Altersklassen sich seiner Einberufung in das Heer freiwillig bisher entzogen haben sollte, in welchem letzteren Falle auch die in den früheren Jahren bis zum Jahre 1852 einschließig Geborenen nach § 45 des Heeresergänzungs-Gesetzes vom 29. September 1858 der Stellung zu unterziehen sind.  
2. Die Befreiungen von der Pflicht zum Eintritte in das Heer, welche sich auf die §§. 18 bis einschließig 21 zu 18 des Heeresergänzungs-Gesetzes gründen, sowie die sich auf selbe beziehenden Befreiungen, bezüglich Beurteilungen nach den in der Sammlung der Nachtragsverordnungen, Abtheilung I, Nr. 14, 15, 16, 17, 18 und 19 vorfindenden a. h. Entschlüssen haben schon für diese Heeresergänzung in allen Fällen aufzuhören, wenn die von der betreffenden Bezirksbehörde gemäß §. 26 des Heeresergänzungs-Gesetzes bereits vorgenommene Verzeichnung als befreit am Tage des Einlangens der kaiserlichen Verordnung vom 28. December 1866 im Reichsgesetzblatte bei dieser Behörde die im §. 28 des Heeresergänzungs-Gesetzes vorgeschriebenen Erfordernisse zur rechtskräftigen Wirksamkeit einer Militär-Befreiung noch nicht erlangt hat.  
3. Um jedoch die Familienverhältnisse Jener zu berücksichtigen, welche nach den im vorstehenden Punkte bezogenen gesetzlichen Bestimmungen von der Pflicht zum Eintritte in das Heer befreit waren, nach der demal in Kraft stehenden a. h. Anordnung es nicht mehr sind, wird ihnen die bisher genossene Befreiung auch unter der Wirksamkeit der neuen Vorschriften in dem Falle ferner belassen, wenn sie sich vor dem in dem vorstehenden Punkte bemerkten Tage verheiratet haben und ihre Gattin oder ein Kind am Leben ist, dabei stets vorausgesetzt, daß sie überhaupt die Erfüllung jener Bedingungen nachweisen, von denen nach den bisher bestanden Vorschriften die Anerkennung des Befreiungstitels abhängig war.  
4. Ansprüche auf Militär-Befreiung nach dem Punkte 19 im §. 21 des Heeresergänzungs-Gesetzes sind nunmehr nach Maßgabe der Bestimmungen des §. 13 dieses Gesetzes und der a. h. Entschlüsse vom 6. October 1860 (Nachtragsverordnungen, Abtheilung I, Nr. 9) zu behandeln, wobei aber genaue Rücksicht darauf zu nehmen ist, daß von dem Bewerber und seiner Befreiung die Erhaltung seiner Eltern, Großeltern oder Geschwister auch wirklich abhängen muß, und daß sonach, wenn die Wirtschaft auch ohne den Bewerber um die Befreiung durch gedungene Hilfsarbeiter oder durch Verpachtung betrieben und sonach die Eltern, Großeltern oder Geschwister auf diesem Wege erhalten werden können, die Befreiung nicht zu bewilligen ist.  
5. Da bisher eine Befreiung aus dem Titel der Verheirathung nach Punkt 4 im §. 13 des Heeresergänzungs-Gesetzes der in der ersten und zweiten Altersklasse Stehenden nicht erteilt werden durfte, nunmehr aber auch eine solche Befreiung den in der dritten Altersklasse Stehenden nicht mehr bewilligt werden kann, so enthält der bemerkte Befreiungstitel ganz, es sei denn, daß — die Erfüllung der übrigen Bedingungen vorausgesetzt — die Ehe etwa noch vor dem im zweiten Punkte dieses Erlasses bemerkten Tage von einem demal in der dritten Altersklasse stehenden jungen Manne geschlossen worden sein sollte.  
6. Die bis zu dem im zweiten Punkte dieses Erlasses bezeichneten Tage vorschrittsmäßig erfolgten Erläge der Tage zur Befreiung von der Pflicht zum Eintritte in das Heer oder zur Entlassung aus demselben haben die in den §§. 3 und 9 der Stellvertretungsvorschrift vom 21. Februar 1856 bestimmte Wirksamkeit, daß derjenige, für welchen diese Tage erlegt wurde, von jedem Militärdienste, sonach demal von dem sechsjährigen Einmilitärdienste und der weiteren sechsjährigen Reserve-Verpflichtung ganz und für immer entsetzt ist.  
7. Für diejenigen, denen zur Militär-Befreiung oder zur Entlassung aus dem Militär vor dem im zweiten Punkte dieses Erlasses erwähnten Tage die Bewilligung zum Erlage der Tage bereits erteilt wurde, hat diese Bewilligung auch in dem Falle in Wirksamkeit zu bleiben, wenn die Befreiung oder Entlassung an diesem Tage noch nicht durchgeführt worden sein sollte, jedoch unter der Bedingung, daß der Erlage der Tage noch innerhalb der für denselben festgesetzten Frist erfolgt.  
8. Eine Militär-Entlassung aus dem Titel des §. 21 zu 18 (§. 42 zu d) des Heeresergänzungs-Gesetzes findet nicht mehr statt, und es sind jene Soldaten, welche in die im Punkte 9 zu g der kaiserlichen Verordnung bezeichneten Verhältnisse gelangen, wenn sie in der Locobienstleistung stehen, auf das nach den bisherigen Vorschriften behandelte Einschreiten nunmehr dauernd zu beurtheilen.  
9. Jene, welche auf der Grundlage des Punktes 7 der kaiserlichen Verordnung in Aussicht auf die Erlangung der Begünstigung des einjährigen Dienstes bei der Fahne und der Berücksichtigung bei Ernennungen zu Reserve-Officieren freiwillig in das Heer eintreten, müssen den im §. 2 des Heeresergänzungs-Gesetzes und bezüglich den in den Punkten 1 und 7 der kaiserlichen Verordnung festgesetzten Bedingun-

gen entsprechen; sie dürfen nur auf gesetzliche Linien- und Reservestellung (Punct 4 der kaiserlichen Verordnung) und nur für die Infanterie, die Jäger und die Cavallerie assentirt werden.

Zur Prüfung der Qualification des Bewerbers um die erwähnte Begünstigung ist bloß der Commandant desjenigen Truppenkörpers berechtigt, zu dem der Eintritt erfolgt.

Bei der mündlichen oder schriftlichen Anmeldung sind beizubringen:

- a) der Nachweis über das Lebensalter;
- b) die zustimmende Erklärung des Vaters oder Vormundes;
- c) die Zeugnisse über die zurückgelegten Studien, endlich
- d) im Falle der Eintritt nicht unmittelbar nach Vollendung der Studien angefordert wird, auch ein behördliches Sittenzeugniß.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

### Politische Uebersicht.

Wrad, 22. Jänner.

Wir haben bereits in unserer gestrigen Uebersicht des neuen Staatsstreiches in Kürze erwähnt, den Louis Napoleon so eben durchgeführt. — Mit schneidenderem Hohn ist noch nie einem Volke begegnet worden, als das jetzt durch diese angeblichen „Reformen“ (!) geschieht; die französische Kammer wird mundtot gemacht, weil die Adressdebatten zu „unfruchtbaren Debatten“ Anlaß geben! Zugleich geschieht, aber Napoleon, daß die Debatten die öffentliche Meinung leidenschaftlich erregen. Er will aber keine Erregung, seine Gewalt soll unantastbar dastehen wie eine göttliche Autorität. Es ist kein Zweifel, daß ihm bei dieser Gottähnlichkeit noch einmal sehr bange werden wird. Ueber die sogenannten Zugeständnisse, welche darauf hinauslaufen, daß das Interpellationsrecht der Kammer verliehen wird, daß die Presse — welche bisher meist von der Verwaltung abhängig — unter die Zucht polizei gestellt wird, und daß die Minister im Senat und in der Kammer „persönlich“ zu erscheinen haben, über diese zur Verschönerung des colossalen Rückschritts verkindeten „Reformen“ ist kein Wort zu verlieren. Die „große Nation“ wird behandelt wie ein Haufen unzurechnungsfähiger Kinder. Und das nennt Napoleon „die Freiheit erweitern“, das ist die seit Jahren pomphaft verkündete Krönung des Gebäudes!

Das französische Ministerium hat in Folge des Staatsstreiches sein Entlassung genommen; doch das ist auch nicht mehr als Comödie. Mit Spannung sind jetzt die Nachrichten zu erwarten, welche die Stimmung des Volkes kennzeichnen; der Schlag, der den Franzosen versetzt worden ist, ist ein weltgeschichtliches Ereigniß und wird als solches seine Früchte tragen.

Ein ausserordentliches Pariser Telegramm vom 20. d. M. meldet Folgendes:

Der „Monteur“ veröffentlicht folgendes Schreiben des Kaisers an den Staatsminister Rouher:

Seit mehreren Jahren fragt man, ob unsere Institutionen ihre Grenze der Vollkommenheit erreicht haben oder ob neue Verbesserungen eingeführt werden sollen. Daber die bedauerliche Ungewißheit, welche aufhören muß! Bis jetzt mühten Sie mit Muth in meinem Namen kämpfen, um ungelegene Forderungen zurückzuweisen und um mir zur entsprechenden Zeit die Initiative zu nützlichen Reformen zu lassen.

Heute halte ich es für möglich, den Institutionen des Kaiserreiches die Entwicklung, deren sie fähig sind, und den öffentlichen Freiheiten eine neue Erweiterung zu geben,

## Genilletou.

### Ein verfehltes Leben.

(Aus dem Französischen.)

XXVII.

Nach und nach änderte sich jedoch die Scene. Die Leidenschaft wurde übermächtig in Mardoche und überhäubte jede Wahnung seiner Vernunft. Madame Boniface wurde dieser Wahnung inne und erkannte zu spät, daß sie ihn zu sehr gesponnt hatte, um ihn jetzt noch im Zaume halten zu können. Andererseits würde es sie auch ein zu großes Opfer gekostet haben, ihm den Abschied zu geben; sie hatte sich so sehr gewöhnt, ihn zu hören und zu sehen, daß die Trennung eine schmerzliche Lücke in ihr Leben gerissen haben würde. Dazu kam die Einfachheit des Landaufenthaltes, die geheimnißvollen Schatten dichter Gehölze an heißen Sommertagen, die Sammlung und Ruhe nach dem aufregenden Vergnügungs- wirbel des Winters, durchgehends ihrer Natur nach Einflüsse, die unter gegebenen Verhältnissen sehr gefährlich werden können. Wenn sie träumerisch in den dichten Aueen ihres Parkes den sie bescheidenden Visionen freien Spielraum gewährte, fühlte sie, wie aus den geheimsten Tiefen ihres Herzens ein unerklärliches Etwas emporstieg, das sich ihres ganzen Seins bemächtigte. Der Roman, den sie mit sich genommen hatte, entschlüpfte ihren Händen; sie las in ihrem Inneren einen andern, der weit jenseitlicher und aufregender war.

Ihr Gemal war kein Freund des Landaufenthaltes. Nicht nur seine Tage, sondern auch häufig seine Nächte brachte er in der Stadt zu. Seine Gemächer im linken Flügel des Hotels (Madame Boniface bewohnte den rechten) blieben den ganzen Sommer hindurch geöffnet. Madame empfing sehr gerne Besuche in Meudon; nur die Montage und Samstage waren für Mardoche und zwei oder drei Vertraute des Hauses reservirt; für Andere hatte man an diesen Tagen Migraine und wurde total unsichtbar. Mardoche traf immer mit dem frühesten Pariser Eisenbahnzuge ein. Seiner Frau sagte er, er müsse zu Herrn Boniface, der ihn nicht mehr entbehren könne und zu seinem Secretär gemacht habe.

Eines Tages kam er gegen seine Gewohnheit erst Abends nach Meudon, wo er, fast ohne eine Wort über die Lippen zu bringen, sich in einem Winkel des Zimmers niedersetzte. Es war schwül und drückend heiß; ein Ungewitter stand

ohne die Gewalt, welche die Nation mir anvertraut hat, bloßzustellen. Der Plan, den ich mir vorgezeichnet habe, besteht darin, die Unvollkommenheiten, welche die Zeit dargethan hat, zu verbessern und den mit unsrer Sitten verbundnen Fortschritt zu gewähren: denn Regieren heißt, die erworbene Erfahrung benützen und für die Bedürfnisse der Zukunft Vorsorge treffen.

Der Kaiser sagt weiter: Die Adressdebatten hat nicht zu dem gewünschten Resultate geführt; sie hat oft unnütz die öffentliche Meinung leidenschaftlich erregt und zu unfruchtbaren Debatten Anlaß gegeben.

Der Kaiser glaubt, er könne sie durch das Interpellationsrecht erlösen.

Eine weitere Abänderung ist die Entsendung der Minister in den Senat und in die Kammer.

Außerdem werden die Freigewerben ausschließlich den Zuchtpolizeigerichten zugewiesen werden und das Verammlungsrecht wird innerhalb der von der öffentlichen Sicherheit erhobenen Grenzen geregelt werden.

Der Kaiser schließt das Schreiben mit folgenden Worten:

Ich habe im verflossenen Jahre gesagt, daß meine Regierung sich auf einem festen Boden bewegen wolle, der fähig ist, die Gewalt und die Freiheit zu ertragen. Durch die Maßnahmen, welche ich eben anzeige, verwirklichen sich meine Worte. Ich erschüttere nicht den Boden, welchen 15 Jahre der Ruhe und der Wohlfahrt besetzt haben; ich besetze ihn noch mehr, indem ich meine Beziehungen zu dem großen öffentlichen Staatsgewalten inniger gestalte, indem ich durch das Gesetz den Bürgern neue Garantien sichere, indem ich endlich die Krönung des Gebäudes vollende, welches durch den Nationalwillen errichtet wurde.

Alle Minister haben ihre Demission gegeben.

Dem kaiserlichen Schreiben folgt ein kaiserliches Decret, welches die Änderungen im Sinne der von der „France“ veröffentlichten Andeutungen verfügt. Die Adresse wird durch das Recht der Interpellation ersetzt, welche letztere mittelst Zustimmung von zwei Commissionen im Senat und von vier Commissionen im gesetzgebenden Körper erfolgt. Die Kammer wird entweder die einfache Tagesordnung oder die Verweisung an die Regierung votiren, indem sie die Aufmerksamkeit dieser letzteren auf den Gegenstand der Interpellation lenkt. Jeder Minister kann durch Specialdelegation des Kaisers mit der Vertretung der Regierung vor den Kammern beauftragt werden.

In unterrichteten Kreisen circulirt folgende Ministerliste:

Rouher, Staats- und Finanzminister; Marschall Niel, Kriegsminister; Admiral Rigault de Genouilly, Marineminister; Foreade de la Roquette, Minister der öffentlichen Arbeiten.

Marquis de Montier, Cavallette, Duruy und Barache sollen ihre Portefeuilles behalten.

Obwohl offiziöse Nachrichten, welche versichern zu können glauben, daß der bairische Minister, Fürst Hohenlohe, nicht daran denke, österreichische Politik zu treiben, haben nicht aus zuverlässiger Quelle geschöpft; die beruhigenden Mittheilungen sind durch die Erklärung, welche Hohenlohe im Namen der Regierung im Abgeordnetenhaus abgab, vollständig aufgehoben worden und es hat sich gezeigt, daß die weitestgehenden Besorgnisse, welche man von österreichischer Seite bezüglich der Haltung Baierns hegen konnte, durch die Wirklichkeit so ziemlich gerechtfertigt werden. Die Folgen, welche der unglückliche Krieg für Oesterreich in Bezug auf die Stellung zu Deutschland mit sich brachte, sind auf's neue grell beleuchtet worden durch die rückhaltlose Kundge-

am Himmel. Madame wollte wissen, warum Mardoche heute so schweigmal war; sie näherte sich ihm schüchternen Schrittes. In diesem Augenblick durchzuckte ein blendender Blitz den Himmel und erleuchtete das Zimmer. Ein dröhnender, erschütternder Donnerstschlag folgte nach. Mardoche blieb unbeweglich sitzen.

„Ich fürchte mich“, sagte die junge Frau, „der Blitz muß in unserer Nähe gezündet haben.“

„In Ihrem Herzen wird dies nie der Fall sein“, versetzte Mardoche mit dem Tone herber Ironie.

„Ja wohl und mit vollem Recht, wenn ich auch anerkenne, daß Ihnen das Recht zusteht, mich nicht zu lieben. Nur hätten Sie mich rechtzeitig aufmerksam machen sollen, daß dies nie der Fall sein könnte.“

Es war fast ganz finstern geworden. Wieder erschreckten Blitz und Donner Madame Boniface. Der stromweise fallende Regen und das wüthende Blasen des Sturmes, der die Pappelbäume im Park wie Wippen bog, hörte einen Augenblick lang auf; eine furchtbare und geheimnißvolle Stille erfolgte; die entsetzte Natur schien den Athem an sich halten zu wollen.

„Der Himmel will uns heimsuchen“, sagte die vor Aufregung zitternde Frau.

„Und warum sollte er dies wollen? Er will nichts als die Liebe.“

„Er will auch die Pflicht.“

„Schön, schön, Sie mahnen mich an die Pflicht. Ich werde die meinige thun und meiner Wege gehen. Sie sollen mich nie wieder zu Gesicht bekommen. Leben Sie wohl.“

Er schritt der Thüre zu. Die Wuth der Elemente war neuerdings entseffelt.

„Bleiben Sie!“ rief die ihm in den Weg tretende Frau.

„Lieben Sie mich denn?“

Sie antwortete nicht. Er wollte sie an seine Brust drücken. Sie flüchtete sich hinter das Piano.

„Sie dürfen nicht näher kommen oder ich höre auf, Ihnen gut zu sein.“

„Sind Sie es denn?“

„Ein wenig.“

Abermals näherte er sich ihr und wieder macht sie einen Fluchtversuch. Er erfaßte sie aber und wollte einen Kuß auf ihre Lippen drücken, als ihres Mannes Stimme auf der Treppe gehört wurde, eine Stimme, die Zeugniß für die Trefflichkeit seiner Lunge und den ausgezeichneten Bau seines Brustkastens ablegte. Madame Boniface hatte das

lung des Münchener Cabinets; alle diejenigen Berechnungen, die an die Hoffnung auf eine Annäherung an die süddeutschen Staaten geknüpft wurden, sind im Keime vernichtet, die völlige Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland ist allem Anscheine nach für immer decretirt und wir befinden uns einer Wendung gegenüber, die schwerlich mit den äußersten Anstrengungen mehr gehindert werden kann.

Wie Hecker, Wambarger, Kinkel u. A., hat sich jetzt auch Arnold Ruge über die deutsche Frage ausgesprochen. Er schreibt:

Viele brave Leute können sich nicht darein finden, daß der Graf Bismark plötzlich und ganz unerwartet den deutschen Cavour and Wilhelm den Victor Emanuel spielt. Diese Wendung lag indessen schon in der Osmüger Demüthigung und in den zweimaligen Durchzügen der Oesterreicher nach Holstein; endlich bei dem Fürstentage zu Frankfurt erklärte sich Preußen für's Parlament, und als zuletzt die Execution des Bundes gegen Preußen beschlossen war, da mußte der Norden, das neue Deutschland, den Kampf aufnehmen und siegen oder untergehen. Das sind nicht meine Phantasien, die Acten liegen in der Berliner Kanzlei und werden auch noch publicirt werden. Bismark hat das Verdienst, die Lage klar eingezeichnet, den Feind Oesterreich und den Freund Italien richtig erkannt und die gewaltige Aufgabe durchgeführt zu haben. Aber Sie sehen, Preußen ist eben so gut zur heiligen Allianz und zum Bund hinausgeworfen worden, als es den Bund und die heilige Allianz über Bord und Oesterreich aus Deutschland und Italien hinausgeworfen hat. Dies gibt uns eine Bürgschaft, daß es beim Volke bleiben wird, oder richtiger, daß es ganz — auch im Innern — populär werden wird; denn die Regierung fürchtet jetzt „das Volk in Waffen“ nicht mehr und sieht, daß sie keine andere und keine bessere Märrte haben kann. Diese Politik ist richtig vom preussisch-dynastischen und ebenso sehr vom national-deutschen Gesichtspunct aus. Das nun aber die Republikaner ebenso wenig die deutsche als die italienische Einheit machen werden, liegt auf der Hand und wer noch Lust hat zur schmelzenden Rolle des deutschen Magazins, der ist kein Politiker, sondern ein Don Quixote. Italien ist durch Piemont, Deutschland wird durch Preußen eins, d. h. ein Staat. Denn die Bundesfäule führt nie und nimmer zu einer Verständigung von Gleichen, da ja nur Ungleiche und gar nicht zu Vergleichende vorhanden sind.

### Neuere Feit.

Algram, 21. Jänner. Telegramme aus Wien über die günstige Wendung in der Verfassungsfrage haben in die- sigen ungarfreundlichen Kreisen freudige Aufregung hervorgerufen. (Tel. d. „P. M.“)

Prag, 21. Jänner. Der Schneidergeselle Pust, welcher wegen des (angeblichen) Attentates als verdächtig eingezogen wurde, ist vorgestern der Haft entlassen worden. Die Untersuchung wurde nach zwölfwöchentlicher Dauer der Untersuchungshaft eingestellt. Nach den ezechischen Blättern gedenkt Pust den Recurs gegen die Freisprechung ab instantia und eine Schadenersatzklage einzubringen.

Paris, 20. Jänner. Der „Aven-Monteur“ meldet: Der Kaiser hat die Demission des Staatsministers, der Minister der Justiz, des kaiserlichen Hauses, des öffentlichen Unterrichts, des Aeußern, des Innern und jene des Ministers-Präsidenten des Staatsrathes nicht genehmigt, und es sind ernannt: für die Finanzen Rouher, welcher gleichzeitig Staatsminister verbleibt; für die Marine Admiral Rigault de Genouilly; für den Krieg Marschall Niel; für die öffentlichen Arbeiten Foreade de la Roquette.

Paris, 21. Jänner. Der heutige „Monteur“ schreibt:

Schmetterlein des Donners überhört; die Stimme ihres Mannes hatte sie nicht zu überhören vermocht.

„Mein Mann!“ rief sie, eilte zum Spiegel und brachte ihr Haar in Ordnung; die Röthe ihrer Wangen, den Glanz ihrer Augen, das Beben ihrer Lippen, eben so viele Zeugen, wie nahe sie dem sträflichsten Falle gewesen, vermochte sie nicht zu beseitigen. Boniface trat ein. In seiner thörichten Verblendung dankte er Mardoche für den Eifer, mit dem er seiner Frau Gesellschaft leistete.

„Ich vernachlässige sie ein wenig“, sagte er; „ich bin kein Freund des Landaufenthaltes und so ist meine Margarethe öfter allein; ich weiß aber auch den Fremden Dank, die ihr die Zeit vertreiben helfen.“ Nach diesen Worten küßte er seine Frau auf die Stirne und bat Mardoche, zum Speiseln zu bleiben. Nach Tisch nahm er ihn mit sich nach Paris.

XXVIII.

Am nächsten Tage sagte Mardoche seiner Frau, er werde den ganzen Tag in Meudon zubringen. Herr Boniface bedürfte seiner Dienste zu einer dringenden Arbeit.

Helene war den ganzen Tag über von unsäglicher Angst gepeinigt, die sich mit Einbruch der Nacht noch mehr steigerte. So oft ein Wagen durch die Straße rollte, setzte sie sich im Bette auf und horchte. Der Wagen fuhr vorüber. Warum durchzuckten denn solche Fieberdauern ihre ganzes Wesen? Das war ja nicht die erste Nacht, die er außer dem Hause zubrachte. Auch hatte er von seinem wahrscheinlichen Ausbleiben gesprochen, da Herr Boniface ihn nöthig brauchte. Aber dieser Boniface besaß eine entzückend schöne Frau; diese Pariserinnen sind so reizend und was hätte die vornehme Frau die arme unbekannte Fremde gekümmert.

„Aber Mardoche liebt mich ja“, sagte sie zu sich selbst, „und man verräth diejenigen nicht, die man liebt. Nein, er lügt nicht, er hat nie gelogen. Ich werde zu schlafen versuchen. Im Grunde hätte er aber doch zurückkommen und erst morgen wieder nach Meudon fahren können. Er weiß ja, wie lange mir die Nacht vorkommt, wenn ich auf ihn warten muß. Ich nehme es ihm nicht übel; er braucht Zerstreuung, er muß sich in ausgewählter Gesellschaft bewegen; wir können ihm nicht genügen. Er kann sich nicht auf den Umgang mit einer einfachen Frau und einem alten Mann beschränken. Wie still es doch auf der Gasse ist! Man könnte sich in unser Dorf zurückverjetzt glauben. Dort haben sie jetzt schon die Ernte eingeharnt und auch die Weinlese ist vorüber. Die abendlichen Zusammenkünfte be-

Die H  
welche  
haben,  
breiten  
D  
klärung  
sen, ve  
auswär  
D  
melden  
stattete  
Bellin  
Oper  
gabten  
Die  
mit de  
süchtes  
denen  
rungen  
rend a  
von U  
sich bi  
Noten  
Kapot  
bei ih  
der K  
in irg  
geleitet  
antwo  
einer  
und  
„Ber  
es se  
racter  
schloß  
werde  
nicht  
die A  
Berse  
Reda  
dem  
sige  
abgeh  
ergän  
richt  
ist, u  
zug i  
erlar  
weilen  
durch  
zufol  
Erta  
heiten  
schen  
Stg.  
dab  
denn  
gint  
Zem  
Schl  
dank  
Lucy  
haber  
Ubr  
ich b  
wied  
noch  
diffe  
bald  
gew  
brech  
Wo  
Lug  
Sch  
Kine  
Zim  
Nüt  
erle  
Ma  
Tra  
zahl  
thut  
sich  
iure  
ihn  
dekt  
und  
Er  
mit  
noch  
sich  
mer  
geth  
den  
selb  
an  
genü  
Bot

igen Berechnungen, an die süddeutsche Keime vernichtet, Deutschland ist und wir befinden sich mit den äußeren Welt u. A., hat die Frage ausdauern finden, daß Emanuel spielt, der Osmäger Deputierten der Defensionsfrage zu Frankfurt, und als zuletzt beschloffen war, daß der Kampf aufnehmen die meine Phantasie anzeln und werden das Verdienst, reich und den gewaltige Aufgabe Preußen ist ebenso die hinausgeworfen die Allianz über und Italien hinaus, daß es kein es ganz — auch die Regierung mehr und sich, hätte haben kann, nährlichen und eben, aus. Das nun deutsche als die auf der Hand und es deutschen Weg, von Dutzete. Das durch Preußen es faher führt nie Gleichem, da ja Gleichende vorhan-

Die Regierung hat das lebhafteste Verlangen, die Motive, welche die Haltung in ihrer auswärtigen Politik bestimmt haben, der Würdigung der großen Staatskörper zu unterbreiten.

Die Aufhebung der Adressen wird die bezüglichen Aufklärungen nicht verzögern, denn die Regierung ist entschlossen, vom Anbeginne der Session Interpellationen über die auswärtigen Angelegenheiten anzunehmen.

**Newyork.** 19. Jänner. Nachrichten aus Mexico melden, daß Marschall Bazaine französischen Militärs gestattet, in die Dienste des Kaisers Maximilian zu treten.

### Tagesneuigkeiten.

**Arab.** Heute (Mittwoch) kommt auf unserer Bühne Bellini's seit langem hier nicht aufgeführte ausgezeichnete Oper „Norma“ zum Benefice der jugendlichen, stimmbegabten Sängerin Frau. Miskowits zur Darstellung. Die Beliebtheit des musikalischen Werkes in Verbindung mit der vielversprechenden Beneficiantin, stellen ein gut besuchtes Haus in sichere Aussicht.

Deak fühlt oft die mit der Berühmtheit verbundenen Beschwerden und Kasten und ist vielfachen Molestationen, ungeliebten Besuchen u. d. l. ausgesetzt. Fortwährend gehen ihm zahlreiche Briefe bald von Verehrern, bald von Narren zu. Aus Siebenbürgen gelangen oft Briefe mit der Unterschrift „König Mathias“ an ihn, deren Verfasser sich bitter zu beklagen pflegt, daß das Volk seine emittirten Noten nicht annehmen wolle. Jüngst stellte sich, wie „Fov. Rapot“ erzählt, ein anständiger Mann aus der Provinz bei ihm ein und überreichte ihm eine versiegelte Schrift mit der Bitte, durch seinen Einfluß die Herausgabe derselben in irgend einem Journale veranlassen zu wollen. „Wenn ich gelesen und den Artikel der Veröffentlichung würdig halte, antwortete Deak, sende ich es auch mit Vergnügen irgend einer Redaction zu.“ Hiemit entfernte sich der Unbekannte und Deak öffnete das Packet. Der Artikel führte den Titel: „Verdammung Franz Deak's“. Die Anwesenden glaubten, es sei eine Satire, aber der Artikel bestand aus den größten Lobsprüchen über den glänzenden Geist, den festen Charakter und die weise Politik des geehrten Patrioten und schloß mit den Worten: „Nur Eines kam an ihm getadelt werden, nämlich daß er nicht geheiratet und dem Vaterlande nicht einen ihm gleichen Sohn erzogen hat.“ Deak lächelte; die Anwesenden mochten jedoch denken, daß der unbekanntere Verfasser Recht habe. Der Artikel aber gelangte an keine Redaction.

Das siebenbürgische Gubernium hat dem „Korunk“ zufolge in seiner am 17. d. unter dem Vorsitz des Gubernialpräsidenten, Grafen Crenneville, abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, gegen das Heeresergänzungspatent eine Repräsentation an die Regierung zu richten.

Der vaterländische Historiker, Michael Horvath, ist, wie erwartet wurde, am 19. d. M. mit dem Schnellzug in Pest eingetroffen. Wie wir hören, wird der dem Vaterlande wiedergegebene Gelehrte längere Zeit in Pest verweilen.

Graf Alexander Teleki, welcher dieser Tage durch Pest nach Klausenburg reiste, hat dem „Kol. Közlöny“ zufolge nicht eine vollständige Amnestie, sondern bloß die Erlaubniß erhalten, sich zur Regelung von Privatangelegenheiten ein Monatlang innerhalb der Grenzen der österreichischen Monarchie anhalten zu dürfen.

(Der Ball in den Tuilerien.) Der „R. Ztg.“ wird aus Paris, 17. d., geschrieben: Das Gerücht, daß der Kaiser wieder unapflichtig sei, war nicht begründet; denn Se. Majestät wohnte gestern Abends dem Balle in

den Tuilerien bis zwölf Uhr an. Da die Zahl der zum Balle Geladenen an dreitausend betrug, so war das Gedränge groß und die Gesellschaft selbstverständlich eine ziemlich gemischte. Der Umstand, daß der Kaiser und die Kaiserin sich früher zurückzogen, als dies gewöhnlich der Fall ist, scheint auch die kaiserlichen Gäste bestimmt zu haben, zeitiger den Ball zu verlassen, als dies sonst geschieht. Um drei Uhr lagen die Tuilerien bereits im tiefsten Dunkel, und wer um diese Stunde über den Carrousel-Platz schritt, konnte nicht glauben, daß in dem alten Schlosse so viele Menschen getanzt hatten. Die Kaiserin trug eine äußerst reiche Toilette und hatte einige der prachtvollsten Kronjuwelen angelegt; die Fürstin Metternich war, wie immer, etwas eccentric gekleidet, und die Prinzessin Mathilde, die trotz ihrer Wohlbeleibtheit noch immer eine hübsche Frau ist, nahm sich in ihrem blaunen, mit weißen Spitzen besetzten Schleppkleide als ganz stattliche Matrone aus. Zu bemerken ist noch, daß in der Tracht der Damen plötzlich eine Modification eingetreten ist. Die Kleider sind etwas weniger ausgeschnitten, als es bis zum Herbst der Fall war. Dies gilt besonders, insofern es die Damen höheren und höchsten Ranges betrifft, welche die neuesten Moden mitmachen. Dagegen sind die Schleppen sehr lang, die Kleider anliegend und crinolinos, so daß sie die Form erkennen lassen. Die Mode ähnelt stark der, welche unter dem ersten Kaiserreich herrschte. Der Anblick, den das Ganze gewährt, ist weniger grazios, als eckig, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß, wo Grazie ist, sie nicht auch jetzt sich zeigen könnte.

### Telegramme der „Arader Zeitung.“

**Pest, 22. Jänner.** Die Annahme des Elaborates des Fünfzehner-Subcomit's seitens der Sieben- und sechziger-Commission kann als gesichert betrachtet werden und ist eine diesbezügliche Manifestation der Deakpartei bevorstehend.

**New-York, 9. Jänner.** Das Repräsentantenhaus nahm den Antrag auf in den Anklagestand- versetzen des Präsidenten an. Die Anklage beschuldigt den Präsidenten des Mißbrauches der Vetogewalt, der Beamtenanstellung, des Gnadenrechtes, der gewissenlosen Verfügung des Staatseigenthums und der Wahlmischung. Beide Häuser nahmen die Bill an, daß den Regern des Columbiadistrictes das Stimmrecht trotz des Veto's des Präsidenten verliehen werde.

### Handels- und Börsennachrichten.

**P. L. Pest, 21. Jänner.** Pester Waaren- und Effectenbörse. In Producten zeigt sich etwas regerer Verkehr, Schweinefleisch blieb animirt, Speck fester, ungar. luftgetrocknete schwere Waare ca. 400 Ctr. 32 fl. geschloffen, 32 1/2 fl., Pottasche fest, blaue Hausasche 12 fl. G., Leim, ca. 350 Ctr. von 20—22 1/2 fl. franco Faß verkauft Del flau, rohes effect. a 23 fl. ausgeben, doppelt raffiniertes 26 fl. G.

Frühstück einen Spaziergang mit seinem Schwiegervater, Helene und den Kindern nach dem Luxemburg-Garten. Meister Stefan hatte seinen Blutarch mitgenommen. „Man spürt hier schon den Herbst“, sagte Helene, ihrem Manne aufs freundlichste zulächelnd; „das erinnert mich an deine erste Ankunft in unserem Dorfe.“ Wardoche erröthete. Helene drückte ihm sanft die Hand. „Ich habe dich ungemein lieb“, sagte sie. Die Neue bohrte sich wie ein glühender stählerner Dolch in Wardoche's Herz.

### XXIX.

Wieder verging die Zeit und Helene besand sich eines Tages allein zu Hause. Ihr Vater wohnte einer Vorlesung an der Sorbonne bei und Wardoche war nach Meudon gegangen; die Kinder gingen im Luxemburg-Garten mit der Magd spazieren. Es war ein wunderbarer Octobertag und die Sonne, gleich einem alten Freunde, der herzlichsten Abschied nehmen will, sendete warme Strahlen in das Zimmer, in welchem ein Casarienvogel aus vollem Halse zwitscherte. Helene setzte sich mit ihrer Arbeit ans Fenster. Die Luft war lau und milde. Nach der Richtung, in der Kochersberg lag, zogen zwei rosige Wölkchen. Sie sah ihnen lange mit sehnsüchtigen Blicken nach. „Seid meine Boten, ihr vielbeweideten kleinen Wölkchen“, murmelte sie vor sich hin. Als sie den Blick wieder abwärts richtete, fiel er auf die Rosenstöcke, die sie nach Paris mitgebracht hatte und mit großer Sorgfalt pflegte. Sie holte Wasser, um sie zu begießen, und während sie diesem Beschäfte oblag, trat Louis Schaffer in das Zimmer. „Sie vergessen Ihre Rosen nicht“, sagte er. „Eben so wenig wie meine Freunde“, lautete ihre Antwort. „Diese Rosen sind aus unserem Dorfe, die Blüten sind wohl neu, die Stöcke aber dieselben. Zum dritten Mal seit unserer Abreise aus der lieben Heimat treiben sie frische Knospen und dabei ist mir immer als wenn auch meine Erinnerungen wieder frisch und lebendig würden, als wenn ich mit ihnen von unserem Geburtslande sprechen könnte.“

Ihre Augen wurden feucht. Louis Schaffer gedachte der Verse Anakreons: „Die Rose ist ein Hauch der Güter und der höchste Reiz für die Sterblichen, der Schmuck der Grazien in der Blüthenzeit der Liebe. Die Liebe hat Rosenfingern, die Nymphen Rosenarme und Venus wird von den Dichtern die rosige Göttin genannt. Sie verschucht alle Uebel und beschützt das Grab der Todten.“ Eine flüchtige Notiz, ein Reflex der vom Dichter be-

In Effecten war die Börse in matter Haltung den Hauptverkehr bildeten Pester Straßenbahnactien, die a 287 eröffneten, auf 277 gedrückt, a 277 G., 280 B. schlossen, Erste ungar. Assuranceactien a 658 gehandelt, a blieben 655 G., 660 B., Solonjer Eisenbahnactien 68 1/2 G., 69 B.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei ruhigem Geschäft blieben die Weizenpreise unverändert, Mais, Hafer matter, Raps flau.

### Schluss-Course der Wiener Börse

vom 21. Jänner.

Staatsfonds.		Industrieactien.			
Geld	Waare	Geld	Waare		
5% österr. Währ.	54.15	54.25	otto Künstel	93.50	93.75
5% National	69.90	70.00	otto v. Jahre 1864	77.40	77.50
5% Metallanleihe	58.25	58.35	otto 2. a. fl. 50	—	—
St. Com. Rentf.	18.00	18.50	Mutual-Loose	12.00	12.50
Loose von 1839	142.00	142.50	5% Steueranleihen	—	—
otto Künstel	—	—	5% Silb. 1864	—	—
Loose von 1854	76.75	77.00	Steueranleihen	—	—
Loose von 1860	85.40	85.60	5% Silberanl. 1865	—	—
Creditaactien.		Studenten-Oblig.			
159.60	159.70	Nordbahn	159.50	159.80	
Bankactien	724.00	725.00	Staatsbahn	206.90	207.00
Anglo-österr. Bank	86.75	87.00	Südbahn	205.50	206.00
Comptobank	620.00	622.00	Weißbahn	156.75	157.25
Donau-Dampfsch.	476.00	477.00	Wal-Gr.-Eub.-Bahn	219.75	220.00
ungarische		siebenbürgische			
69.50	70.00	66.25	67.00		
Em. Slav.	67.50	68.00	66.75	67.50	
froatische	73.25	73.75	Bukovina	65.25	65.75
Lose.		Wechsel.			
128.25	128.50	Kurf. Clary	27.00	28.00	
Dampfschiff	88.00	88.50	Graf St. Denis	26.00	27.00
Kriegsf.	—	—	Diner	24.00	25.00
otto a. fl. 50	—	—	Kurf. Windischgrätz	18.00	19.00
Kurf. Erbherzog	95.00	100.00	Graf Waldheim	21.50	22.50
„ „ „	30.00	31.00	„ „ „	14.00	14.25
„ „ „	27.00	28.00	„ „ „	—	—
Comptanten.		Wien, 21. Jänner.			
Münz-Dukaten	16.30	16.31	Die Börse wurde heute in ihren constanten Hauffe-Verbreitungen durch die aus Paris eingelaufenen Nachrichten zurückgehalten. Indessen war der Eindruck, den dieselben hier machten, ein verhältnismäßig geringer, da man offenbar die Wirkung nicht kannte, welche sie in Paris machten. Der Coullisse war es unbekannt, daß die französische Rente gestern in Paris auf dem Boulevard zu 69.20, d. i. um 1/4 Franc unter dem samstägigen Schlusscourse, verhandelt wurde; daher sich denn auch die hiesige feste Haltung erklärt.		
„ „ „	6.30	6.31	Creditaactien, die zu 159.80 eröffneten, wichen bis 159.50, Staatsbahnactien verkehrten zwischen 207.20 und 206.90, 1864er Lose, die im ersten Markt zu 77.20 abgegeben wurden, hoben sich später auf 77.80, um auf 77.50 zurückzuführen, und 1860er wurden zu 85.50 und 85.60 bezahlt.		
Napoleon'sdor	10.67	10.67	Um halb 12 Uhr notirten:		
Souverain'sdor	—	—	Creditaactien 159.50, Staatsbahn 206.90.		
Russische Imperials	10.84	10.85	Bei mäßigem Verkehr drückten sich an der Mittagsbörse die Effecten um einige Bruchtheile.		

Wien, 21. Jänner. Die Börse wurde heute in ihren constanten Hauffe-Verbreitungen durch die aus Paris eingelaufenen Nachrichten zurückgehalten. Indessen war der Eindruck, den dieselben hier machten, ein verhältnismäßig geringer, da man offenbar die Wirkung nicht kannte, welche sie in Paris machten. Der Coullisse war es unbekannt, daß die französische Rente gestern in Paris auf dem Boulevard zu 69.20, d. i. um 1/4 Franc unter dem samstägigen Schlusscourse, verhandelt wurde; daher sich denn auch die hiesige feste Haltung erklärt.

Creditaactien, die zu 159.80 eröffneten, wichen bis 159.50, Staatsbahnactien verkehrten zwischen 207.20 und 206.90, 1864er Lose, die im ersten Markt zu 77.20 abgegeben wurden, hoben sich später auf 77.80, um auf 77.50 zurückzuführen, und 1860er wurden zu 85.50 und 85.60 bezahlt.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditaactien 159.50, Staatsbahn 206.90. Bei mäßigem Verkehr drückten sich an der Mittagsbörse die Effecten um einige Bruchtheile.

lungenen Rosen zuckte über sein Angesicht; er wurde jedoch sofort wieder so blaß wie früher. Helene glaubte, er würde ohnmächtig werden. Langsam wiederholte Louis Schaffer die Worte: „Sie beschützt das Grab der Todten.“ Er verwandte dabei kein Auge von ihr. Unwillkürlich und einem unwiderstehlichen Drange nachgebend näherte sie ihre Lippen seiner Stirn und hauchte einen Kuß darauf. Als sie sich umwendete, stand Diogenes auf der Thürschwelle.

„Bitte tausend Mal um Entschuldigung, gestört zu haben“, sagte er mit dem ruhigsten Tone von der Welt; ich wollte Wardoche einer wichtigen Angelegenheit halber sprechen und habe Niemanden gesehen, der mich hätte melden können.“

Mehr todt als lebendig, stammelte Helene, daß ihr Mann ausgegangen sei. Diogenes entfernte sich mit einer ungemein ceremoniösen Verbeugung. Für ihn hatte jetzt die Stunde der Rache geschlagen.

Als er die Thüre hinter sich ins Schloß gedrückt hatte, blickten Helene und Louis einander voll Verzürung an. Sie wagten nicht, einander ihre Gedanken mitzutheilen, sich gegen einander auszusprechen. Plötzlich rief Louis aus: „Ich will ihm nachsehen und erklären...“

Ehe Helene eine Entgegnung über die Lippen bringen konnte, war er schon auf der Treppe, um gleich darauf auch auf der Straße ihren Augen zu entweichen.

Sie glaubte, das Schicksal wollte sie strafen. Wofür hätte sie aber solche Strafe verdient?

Nach kaum fünf Minuten wurde neuerdings geschellt. Helene beeilte sich, die Augenthüre ihrer Wohnung zu öffnen, glaubend, daß ihre Kinder nach Hause kämen. Der Dunkel-Senator stand vor ihr. Er duftete nach Salben und Pomaden und war ganz ungewöhnlich gepuht und geschniegelt. Dem gefärbten Wachenbarte sah man an, daß das heiße Eisen ihm erst vor Kurzem die gewünschte Form gegeben haben mußte. Helene that ihr Möglichstes, um ihn in zuvorkommendster Weise zu empfangen und sogar heiter zu scheinen. Sie nahm eine auf den Tisch liegende Arbeit, ein für Luch angefangenes Kleidchen, zur Hand, um ihre Aufregung zu maskiren; ihre Finger zitterten aber so sehr, daß sie kaum eine Nadel einzufäden vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Erklärungszeit waren:  
 Creditactien 159.30, Staatsbahn 206.60; Lofe vom Jahre 1860 85.40, vom Jahre 1864 77.30.  
 Verzinsliche Fonds blieben unverändert, Bankactien besserten sich um Einen Gulden.  
 Fremde Valuten stellten sich um 1/2 Percent höher, Napoleons'or verkehrten zwischen 10.65 1/2 und 10.67, Ducaten zu 6.31, Silber bis 132.25.  
 Uebersichtliche Creditactien 159.90, 1860er Lofe 85.50, 1864er Lofe 77.50, Staatsbahn 206.80, Napoleons'or 10.66. Näufiger Umsatz. Fest. 3pct. Rente 69.32, Staatsbahn 387. Berlin und Frankfurt etwas flauer.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Sürgöny“.  
 Licitationen. In Pest 22. Jänner 3 U. R. verschiedene Maschinen, Waagnerstraße Nr. 26. — Schabwaaren und Möbeln, Herrergasse, im Trattnerhof und Sonnengasse Nr. 11. — 25. Jänner 3 U. R. Leinwand- und Weißwaren, Gewölb- und Zimmereinrichtung, kleine Brück- und Goldenehandgasse Nr. 1.  
 Mittwoch den 23. Jänner 1867:  
 Zum Vortheile des Frl. Miskovits Irma:  
**N O R M A.**  
 Große Oper in 2 Aufzügen von Bellini.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Jänner 1867.

5% Metalliques	58 25
5% National-Anleihen	69 90
1860. Staatsanleihe	86 20
Bankactien	727 —
Creditactien	161 40
Wechsel-Cours.	
London	133. —
Silber	131.65
Dufour	6.28

3019 (44-1.3) 2023. p. sz.  
**Hirdetés.**  
 Közhírő tétetik miszerint néhai Soltsz Geiza örökösök hagyatékához tartozó paulis 508 sz. tükben jegyzett szőlő Arad megye t. törvényszékének 6703/1866 sz. a. hely végzése folytán paulis község-házánál első ízleg f. évi **Február 18** 18-ik és másodízleg f. évi **Martius 18** mindenkor d. e. 9. órákor 800 ft. becslár kiküldetésével nyilvános árverésen fog eladani a hová a venni szándékoztók azzal hivának meg, hogy az árverési feltételeket előlirtottnál megtekintethetik.  
 Radnán Jannár 10-én 1867.  
**Ladányi Lajos,**  
 v. bír.

(34-3.3)  
**Arverési hirdetés.**  
 Közhírő tétetik, miszerint Arad megye t. törvényszékének 423/1866 sz. alatti végzése folytán Schváb Lőrincz teljeresnek 15.750 ft. tükös és járuléka követelése kielégítése tekintetéből alperes Weidenfeld Zsigmond ingatlanai, u. m.: Kovaszinezi 951. sz. a. jegyzett 4100 fterahesült szőlője, kolnája, melléképületei Kovaszinez község házánál délelőtti 10 órákor 1867. évi **Februárho 27-ik** napján becsáron alul is végrehajtási árverésen el fognak adatni.  
 Az árverési feltételek alulirt végrehajtó bírónál megtekintethetők.  
 Galsa, 1867. évi Jannár 11-én.  
**Sorban Istvan,**  
 t. szolgabíró, végrehajtó bír.

**Practikant**  
 wird ein gut assortirter Knabe mit guten Schulfenntnissen, welcher der ungarischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig sein muß, und nicht unter 15 Jahre alt sein darf, für ein solides Geschäft aufgenommen gesucht. — Näheres in der Administration d. H. G. Goldscheider's Buchhandlung in Arad. (18-7)

**Bermiethung.**  
 Die Wohnung in **ersten Stock** in dem früher v. **Faschó**, gegenwärtig **Baren Gottfried Matencloith**igen Hause Nr. 7 in der Széchenyigasse, ist im ganzen oder auch theilweise zu vermieten. — Nähere Auskunft über die Bedingungen ertheilt entweder der Advocat Herr **Nicolaus Fischer** in Arad, Bischofsgasse Nr. 12, oder auf französische briefliche Anfragen der Eigenthümer in **Simánd**. (42-13)

**Zur gefälligen Kenntnißnahme!**  
 Ich erlaube mir hiermit meinen geehrten Herren Kunden sowohl als auch einem pl. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß Herr **Rudolf Mahler**, der bisherige Director meiner **Arader Kleider-Niederlage**, unter freundschaftlicher Vereinbarung von meinem Geschäft austritt. Indem ich für das Vertrauen, dessen er sich in meinem Namen erkaufte, verbindlich danke, verbinde ich zugleich die Bitte, daselbe auch seinem Nachfolger, Herrn **Hermann Goldner**, angedeihen zu lassen. Es wird so wie bisher auch für die Folge mein Bestreben sein, meine geehrten Herren Comittenten zu ihrer vollkommensten Zufriedenheit zu bedienen, und wird auch das Hauptaugenmerk meines nunmehrigen Vertreters, Herrn **Hermann Goldner**, darauf gerichtet sein, allen Wünschen und Anforderungen eines pl. t. Publikums auf die reellste und solideste Weise zu entsprechen.  
 Arad, 19. Jänner 1867.  
 Achtungsvoll  
**J. Kramer.**

**EINLADUNG**  
 zu dem am 2. Feber 1867 im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abzuhaltenden **PROBEBALLE.**  
 Um gütigen zahlreichen Besuch bitten  
 hochachtungsvoll  
**Franz Blayer,**  
 Tanzlehrer.  
 Bei dieser Gelegenheit wird derselbe einen von ihm zusammengestellten, dem großen Patrioten **Franz v. Deak** gewidmeten ungarischen Gesellschaftstanz „**Deak-Quadrille**“ einführen. Dieser Tanz, auch für das Clavier in Musik gesetzt, ist bei dem Festestigten sowohl, wie auch in der Musikalien-Handlung des Herrn **Moritz Klein** à 80 kr. à B. zu bekommen.  
 Familien-Billets à 2 fl.; Eintrittskarten à 1 fl. und Galleriekarten à 50 kr. à B. sind zu haben: Herrergasse, im Sparcassagebäude, im 2ten Stock.

**Anzeige.**  
 Ich habe die Ehre einem pl. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit behördlicher Bewilligung ein **Kunst-Bureau**, Herrergasse im Sparcassagebäude, errichtet habe, woselbst Stellen für **Gouvernanten, Buchhalter, Commis, Inspectoren, Werkführer, Maschinisten, Oeconomie-Beamte, Beschließer, Kammerdiener, Köchinnen, Stubenmädchen**, wie überhaupt für **jeder Art** stets in Vormerkung genommen und ebenso auch vermittelt werden, worauf ein hochgeehrtes Publikum hiemit aufmerksam gemacht und zur gefälligen Benützung dieser Anstalt höflichst eingeladen wird.  
 Ergebnisse  
**Ignatz Wollner.**  
 (4-7)

**Anatherin-Mundwasser**  
 durch 15 Jahre privilegiert und seit 2. Juni 1865 erloschen, verkauft statt 1 fl. 40 kr. nur um **40 kr. öst. Währ.**  
 die Apotheke des **Carl Spitzmüller**, „zum rothen Krebs“ am hohen Markt in Wien.  
 (879-10,24)

**Die Schanks-Gerechtigkeit**  
 in Ober-Zsigmondháza (Kékes) sammt Gebäude wird im Wege der am **20. Februar l. J.** im großen Wirthshause zu Unter-Zsigmondháza abzuhaltenden Licitation auf ein oder mehrere Jahre verpachtet. Nähere Auskunft ertheilt in Zsigmondháza **Emerich Biro.**  
 (43-1.3)

R. t. ausfl. priv.  
**Zahn-Cigaretten,**  
 gegen Zahn-Webel,  
 erfunden von **Josef v. Torök** Apotheker, Keniaßgasse Nr. 7 in Pest. Preis einer ganzen Schachtel 1 fl., einer halben Schachtel 50 kr. Zu haben in allen bedeutenden Apotheken.  
**Zeugniß.**  
 Ich bestätige hiemit, daß ich die Zahn-Cigaretten des Herrn **Josef v. Torök** bei zahlreichen sowohl an rheumatischen, als andern Zahnschmerzen Leidenden, die schon alle verordnete schmerzstillende und narcotische Mittel gebraucht — angewendet und ersehen, daß nur die von Herrn **Josef v. Torök** erfundenen Zahn-Cigaretten den Leidenden von seinen unerträglichen Qualen befreit haben. Ich kann daher als Arzt mit ruhigem Gewissen die benannten Zahn-Cigaretten jedem an Zahnschmerz Leidenden bestens empfehlen.  
 Wien den 6. Juni 1866.  
**Dr. Tatay,**  
 Primararzt am ist. Epital.  
 (23-2.2)

**Das beste Mittel**  
 zum Wachstum und zur Erhaltung der Kopshaare,  
 sind die von Sr. apost. Majestät allerhöchst privilegirten  
**Kammfett-Präparate von Wilhelm Abt in Wien.**  
 Das seit Jahrhunderten bekannte, aber sehr schwer zu gewinnende und rein erzeugte, medicinisch-geprüfte Kammfett, welches noch nie als reiner Toilettegegenstand zu bekommen war. Dasselbe befördert durch seine eminenten Eigenschaften und Wirkungen den **Haarwuchs**, stärkt die **Haarwurzeln** und befreit das Ausfallen der Haare gänzlich. Die Wirkungen dieses **chemischen**, rein erzeugten, filtrirten **Kammfettes** sind überaus groß. Ich unterlasse daher jede weitere Anpreisung, denn der höchste **Erfolg**, über welchen **mehr als 1000** briefliche Anerkennungen und Dankschreiben sich in Händen des Fertigtigen zu Jedermanns Einsicht befinden, ist das beste Zeugniß.  
**Preise en Detail:**  
 1 Flacon rein filtrirtes Kammfett-Öel mit oder ohne Parfüm 1 fl., als Pomade per Duzel mit eleganter Ausstattung 60 kr., als Cosmétique 50 kr., Kammfett-Pomade zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare per Duzel in Alabasterglas 1 fl., als Cosmétique 50 kr., Parfüm (blond oder schwarz) 25 kr.  
 Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingesendeten Betrag nebst 10 kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.  
 Das neueste, beste und ganz unschädliche  
**echte Haarfärbemittel**  
 in Schwarz, Braun, Hellbraun oder Blond, womit sich Jedermann augenblicklich die Kopf- und Barthaare dauernd beliebig hell oder dunkel färben kann. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Farben höchst natürlich, die Ausübung ungemein leicht.  
**Preise:** 1 Carton mit Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr. — Die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Rämme Haarfarbe-Pasta, besonders zu empfehlen für Damen, zum Dunkelfärben der Haare und Augenbrauen, in Einfl. sammt Bürste und Kamm 1 fl. 8. W.  
**Haupt-Versendungs-Depôt en gros et en detail:**  
 In meinen **Friseur-Salons**, Stadt, verlängerte Körntnerstraße Nr. 51; **Fabrik:** Neubaugasse Nr. 70.  
 Ferner bei Herrn **A. Woll**, Apotheke „zum Storch“, Tuchlauben; in der k. k. Feldapotheke am Stefansplatz; bei Herrn **J. Ritter**, Hof-Nürnbergergaaren-Handlung, Rothenturmstraße Nr. 16, und bei Herrn **J. Weiß**, Apotheker zum Möhren, Tuchlauben.  
 In **Arad** bei Herrn **J. de Schwelengreber**, Friseur im Sparcassagebäude.  
 In Pest bei Herrn **J. von Dorst**, Apotheker, Königsgasse; Szegedin, Franz Weiglein; Kaschau, G. J. Jermol und Ed. Schwig & Sohn; Debreczin, A. Mező, Apotheker; Bressburg, J. Westermöhl, Friseur; Hermannstadt, Dr. Kaiser, Apoth.; Gr.-Berekeret, A. Heidegger; Carlstadt, B. Luchth; Oravitz, J. Werb; Pancsova, B. Nicolits; Eger, Jg. R. Kofler; Komorn, J. Kerkész; Raab, J. Eigenmayer; Semlin, L. Theodorsejens; Agram, S. Mittelbach, Apoth.; Warasdin, A. Halter; Zombor, J. Falconi und Emil Gallé.  
**Wilh. Abt,** Friseur und k. k. Privilegiums-Inhaber in Wien  
 (546-7.9)

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundfähen auf das Sorgfältigste u. Zuverlässigste bereiteten  
**MEDICAMENTÖSEN SEIFEN,**  
 bewirkt durch die erfreulichen Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen. Können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Ärzten und dem hilfsbedürftigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden.  
 4 Stück nebst Prospect . . . . . 55  
 Jodkaliseife, bei Skropheln . . . . . 35  
 Graphitseife, bei chronischen Hautleiden . . . . . 35  
 Terpentinseife, bei Lähmungen . . . . . 40  
 Benzoeiseife, bei spröder Haut . . . . . 35  
 Campherseife, bei Rheumatismus . . . . . 35  
 Schwefeljodseife, b. alten Hautausschlägen 45  
 Ammoniakseife, bei Verhärtungen . . . . . 35  
 In den beigefügten Prospecten werden die verschiedenen Weisen angegeben, in denen diese Heilmittel ihre zweckmäßigste Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwendet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer äußerer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine eindringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.  
 Die medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2/4 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihre amtlich deponirten Etiquets mit nebenstehendem Siegel versehen. Das alleinige Depot für **ARAD** befindet sich bei **CARL RING**, Apotheker „zum Engel“; sowie auch für **DEBRECZIN:** Apotheker **Carl Rothschnock**, **SZEGEDIN:** Apotheker **Michael v. Kovács** und Apotheker **Albert v. Kovács**, und in **GYULA** beim Apotheker **Stefan Öryes**.  
 (413-7.10)